

**Schluss:**

## **Philosophische und epistemologische Grundlagen der monetären Krisentheorie**

### **1 Kritische Implikationen der monetären Krisentheorie**

Wie im 1. Kapitel gezeigt, geht es in der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie als theoretischer Kritik um ein Doppelpes: 1) um theoretische Begründung der Begrenztheit des kapitalistischen Wirtschaftssystems; 2) um alternative Theoriebildung im Gegensatz zu allen anderen Theoretisierungen des kapitalistischen Wirtschaftssystems.

Dieser Doppelcharakter gilt auch für die monetäre Krisentheorie als konkretisierte theoretische Kritik des heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystems und der ihm verhaftet bleibenden und es sogar noch fördernden Theorien. Aber es kommt noch eine weitere Dimension hinzu: Die monetäre Krisentheorie soll als theoretische Kritik auch zur theoretischen Begründung des Fundaments eines alternativen krisenfreien Wirtschaftssystems beitragen und damit eine praxisbezogene wirkliche Alternative befördern.

Für die Begründung der Begrenztheit des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist der gegensätzliche Charakter der Verhältnisse konstitutiv. Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist nur dann überwindbar, wenn das wirkliche Subjekt der Umgestaltung bereits durch die kapitalistische Gesellschaft herausgebildet wird. Das setzt allerdings voraus, dass das kapitalistische Wirtschaftssystem nicht nur pro- sondern auch antikapitalistische Vorstellungen unter den Gesellschaftsmitgliedern hervorruft und sie als Subjekte einer alternativen Gesellschaft produziert. Der Krisenausbruch und die Krisenanfälligkeit des Kapitalismus sind dabei die wichtigsten Verstärker-Momente der antikapitalistischen Vorstellungen. Diese sind jedoch auch ohne Krise schon gegeben, weil die Entwicklung des kapitalistischen Wirtschaftssystems dessen eigene Rechtfertigungsgründe permanent dementiert. Die Entwicklung des kapitalistischen Kreditsystems, der Aktiengesellschaften und schließlich der kapitalistischen Finanzspekulation ist nur möglich auf Grundlage einer gesamtgesellschaftlichen Finanzierung der Produktion und der Finanzspekulation. Das unterminiert die zentrale Legitimationsbehauptung, dass die Kapitalsumme zur Produktion und Spekulation aus der Ersparnis des Einzelkapitalisten herkomme und der Unternehmergewinn der Lohn für dessen innovative Arbeit sei (vgl. Schumpeter 1911, Kap.4) – eine nur für den Einzelfall richtige Tatsache, die schon von

Marx herausgestellt (vgl. den 6. Unterabschnitt des 3. Kapitels der vorliegenden Arbeit), in der Rezeptionsgeschichte jedoch zumeist vergessen wurde.

Natürlich ist die Herausbildung des alternativen Subjekts alles andere als einfach, weil das kapitalistische Wirtschaftssystem prokapitalistische Vorstellungen verstärkt, indem das verliehene Geld normalerweise tatsächlich Zins abwirft. Für die Bildung des Subjekts der Umgestaltung ist daher die Krise entscheidend: Während die Gewinne aus Produktion und Finanzspekulation den Einzelkapitalen und Einzelkapitalisten zufließen, leiden die übrigen Gesellschaftsmitglieder unter massivem Misserfolg beim Krisenausbruch. Das verstärkt die schon vorhandenen antikapitalistischen Vorstellungen. Allerdings muss das Subjekt der Umgestaltung auch politisch und theoretisch alternativfähig werden. Die monetäre Krisentheorie, die die vorliegende Arbeit theoretisch und epistemologisch zu fundieren versucht, soll dazu einen Beitrag leisten.

Die monetäre Krisentheorie ist als alternative Theoriebildung zugleich theoretische Kritik an allen anderen Theorien über das kapitalistische Wirtschaftssystem. Auch wenn sie auf keine direkte Kritik an den anderen Theorien abzielt, ist sie theoretische Kritik allein schon dadurch, dass sie alternative theoretische Erklärungen produziert, die auf einem grundlegend anderen theoretischen Feld basieren.

In diesem Zusammenhang bildet die monetäre Krisentheorie eine entwickelte Kritikform nicht nur an der (post-)keynesianischen Kreditkrisentheorie (vgl. Kap. 5 dieser Arbeit), sondern auch am Marktzentrismus der neoliberalen Theorie, die die Krisenanfälligkeit des kapitalistischen Marktes prinzipiell zurückzuweisen versucht und sie eher noch fördert.<sup>1</sup>

Allerdings besteht das letztliche Ziel der theoretischen Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem und dessen Theorien darin, die theoretische Grundlegung eines alternativfähigen Wirtschaftssystems zu liefern. Ein solches Projekt ist Aufgabe einer Theorie über den Sozialismus bzw. den Kommunismus und damit kein unmittelbares Unterfangen der monetären Krisentheorie. Dennoch trägt sie indirekt dazu bei, indem sie einige Minimalbedingungen eines alternativfähigen Wirtschaftssystems theoretisch begründet: Für ein krisenfreies Wirtschaftssystem müssen neben dem grundlegenden kapitalistischen Produktionsverhältnis auch der kapita-

---

<sup>1</sup> Hayek zufolge entwickelt sich der Markt als „spontaneous order“ (1979a, vol.2, 108) durch den Konkurrenzprozess hin zur Perfektion (vgl. 1978, 264ff.), auch wenn die individuellen Marktteilnehmer keine vollständige Information über den Markt haben und – im Unterschied zur neoklassischen Annahme des ‚allgemeinen Gleichgewichts‘ von Walras oder des ‚Optimums‘ von Pareto – nicht rational handeln (vgl. 1937, 35). Da der Markt dem besten Konkurrenten den Erfolg gewährleistet und die anderen Teilnehmer ihm ähneln, bringe er kein statisches Gleichgewicht wie in der Neoklassik sondern ein ‚dynamisches‘ Gleichgewicht hervor (vgl. 1988, 143ff.). In dieser Hayekschen These gibt es marktmanent offensichtlich keinen Platz für die Krise.

listische Kredit und die kapitalistische Spekulation abgeschafft werden.<sup>2</sup> Statt dessen müssen die Finanzierung der Investition und deren Ertrag durch unmittelbar gesellschaftliche Investition und gesamtgesellschaftlichen Erfolg bzw. Misserfolg ersetzt werden. Darüber hinaus muss ein weltweit einheitliches Distributions- und Buchführungsmittel eingeführt werden, anders als die Geldware und anders als das kapitalistische Geldsystem, in dem die verschiedenen Währungen potentiell Kapital und die besonderen Formen des kapitalistischen Geldes Spekulationsgegenstand und Spekulationsmittel sind.<sup>3</sup>

## **2 Philosophie und Epistemologie der monetären Krisentheorie als Kritik am neoliberalen theoretischen Feld**

Der wirkliche Gegenstand der monetären Krisentheorie ist das geschichtlich und gesellschaftlich geformte, immer im Werden begriffene wirtschaftliche ‚Verhältnis‘ der kapitalistischen Gesellschaft – ein Verhältnis, das krisenanfällig ist und wegen seines gegensätzlichen Subjekt-Effekts grundlegenden Widerstand hervorruft. Dabei ist vorausgesetzt, dass Gesellschaft weder aus der einfachen Summe uniformer Individuen noch aus einem freiwilligen Vertrag zwischen solchen Individuen resultiert.

Letzteres bildet jedoch die sozialphilosophische Grundannahme des neoliberalen Marktzentrismus. Diese neoliberalen Wirtschaftstheorien wie auch ihre Vorgänger (Klassik und Neoklassik) haben die politische Philosophie des Liberalismus zur theoretischen Grundlage.<sup>4</sup> Allerdings reduziert sich jener nicht einfach auf die individualistische Sozialphilosophie des Liberalismus: Er ist vielmehr dessen höchst entwickelte Form. Während die individualistische Sozialphilosophie des Liberalismus die Konstruktion der Gesellschaft durch Vertrag bzw. Konsens zwischen rationalen Individuen erklärt, behauptet der neoliberale Marktzentrismus darüber hinaus, dass der Markt auch dann die beste aller möglichen Welten darstellt, wenn es den Individuen an Information und Rationalität mangelt (vgl. Hayek 1949, 35f.).

Die klassische politische Philosophie des Liberalismus, paradigmatisch verkörpert von Locke, nimmt an, dass die Gesellschaft durch einen freiwilligen Vertrag der Individuen entsteht (vgl.

---

<sup>2</sup> Marx hat auch auf die Aufhebung des Kreditwesens und Kredites in der sozialistischen Gesellschaft hingewiesen. Vgl. dazu:

„Sobald die Produktionsmittel aufgehört haben sich in *Capital* zu verwandeln (worin auch die Aufhebung des Privat-Grundeigentums eingeschlossen ist) hat der Credit als solcher keinen Sinn mehr.“ (II.4.2/662, Unterstr. NWk)

<sup>3</sup> Eine weitergehende Diskussion über das Geld in der sozialistischen Gesellschaft findet sich bei Itoh (1996), Itoh/Lapavitsas (1999).

<sup>4</sup> Hayek, der als repräsentativer neoliberaler Theoretiker gelten kann, versteht sich als Nachfolger der klassischen liberalen Theorietradition von Mandeville, Hume, Smith, Kant, usw. (vgl. Hayek 1978, 264ff.)

Locke 1690, §95/264). Locke rechtfertigt das Privateigentum zunächst durch die Arbeit. Das Produkt gehöre dem Eigenarbeiter. Locke geht davon aus, dass das Privateigentum sowohl an Produktionsmitteln wie auch am Boden dem Naturrecht entspreche, sofern es zur Eigenarbeit verwendet wird (vgl. ebd., §32/221 und §37/225). Nach Einführung des Geldes jedoch, mit dem es möglich wird, das Eigentum ohne Verderb dauerhaft anzuhäufen und die Arbeit anderer Leute zu kaufen, könne und dürfe das Privateigentum über die Grenze der Eigenarbeit hinaus erweitert werden (vgl. ebd., §28/219, §47/231, §48/231f, §50/232 und §85/255). Auf diese Weise gibt Locke das von ihm festgelegte Prinzip des Eigentums durch Eigenarbeit wieder auf.<sup>5</sup>

Diese individualistische Prämisse wird von Adam Smith, dem Begründer der klassischen politischen Ökonomie, weiterentwickelt. Smith sieht die atomisierten Produzenten nicht als unmoralisch, sondern als egoistisch an, da sie am Eigennutz orientiert sind. Unabhängig von den jeweiligen Absichten brächten die egoistischen Individuen durch den Tausch das Gleichgewicht der Gesellschaft zustande – eine Tatsache, die Smith als „invisible hand“ (Smith 1759, 185) metaphorisiert<sup>6</sup> und die bei Hegel zur ‚List der Vernunft‘ wird. Auf diese Weise begründet Smith nicht nur wie Locke die Naturrechtlichkeit des kapitalistischen Marktes sondern auch dessen ökonomischen Effizienz. Der Liberalismus entwickelt sich dadurch zum Marktzentrismus. Diese politische Philosophie des Individualismus impliziert bezogen auf die ökonomische Theoriedarstellung nicht zwangsläufig einen methodologischen Individualismus, da noch zwischen der Bewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und derjenigen des Einzelkapitals unterschieden werden kann.<sup>7</sup>

Die neoklassische Tradition löst diese Smithsche Unentschiedenheit auf, indem sich bei Jevons, Menger und Walras der methodologische Individualismus durchsetzt. Für Walras (1874, 1881) ist die Gesellschaft die einfache Summe der egoistischen und rationalen Individuen, die alles wissen, was sie zum maximalen Nutzen brauchen. Auf dem Markt der vollkommenen Konkurrenz als dem Platz des Tauschens erreichen die Individuen vermittels des Auktionators ihren Maximalnutzen, was auch für die Gesamtgesellschaft die bestmögliche Bedürfnisbefriedigung

---

<sup>5</sup> Im Unterschied dazu liegt der Zins außerhalb des Naturrechts (vgl. Locke 1691 und Marxens Kommentar dazu, II.3.6/2120; 26.1/343).

<sup>6</sup> Vgl. dazu:

„He generally, indeed, neither intends to promote the public interest nor knows how much he is promoting it ... he intends only his own gain, and he is in this, as in many other cases, led by an invisible hand to promote an end which was no part of his intention.“ (Smith 1776, 456, Unterstr. NWK)

<sup>7</sup> In bezug darauf lobt Marx Smith trotz Smiths falscher Auflösung des gesellschaftlichen Gesamtwarenwerts in die Summe von Arbeitslohn und Mehrwert:

„Ein richtiger Punkt hierin ist: daß in der Bewegung des gesellschaftlichen Kapitals – d.h. der Gesamtheit der individuellen Kapitale – die Sache sich anders darstellt, als sie sich für jedes individuelle Kapital, besonders betrachtet, also vom Standpunkt jedes einzelnen Kapitalisten darstellt.“ (24/384, Unterstr. NWK)

impliziert (vgl. Walras 1874, 231). Nicht mehr der Produzent, sondern der Konsument steht im Mittelpunkt der ökonomischen Betrachtung. Damit wird die Zirkulation und nicht die Produktion zur eigentlichen ökonomischen Sphäre. Mit dieser ‚allgemeinen Gleichgewichtstheorie‘ begründet Walras weit konkreter als Smith den Marktzentrismus. Darüber hinaus schreibt Walras die individualistische Wissenschaftsmethode fest, indem er die gesellschaftliche Ebene der Bedürfnisbefriedigung auf die individuelle subjektive Bedürfnisbefriedigung zurückführt. Dabei wird angenommen, dass die Mechanismen der Gesellschaft und diejenigen des Individuums identisch sind (vgl. ebd.). Diese Walrassche These beinhaltet einige problematischen Grundannahmen, die denn auch von den Nachfolgern der Neoklassik aufgegeben werden: Die individuellen subjektiven Nutzen und Grenznutzen lassen sich nicht quantifizieren und sind daher objektiv oder intersubjektiv nicht vergleichbar. Walras’ Maximalnutzen der Gesellschaft als Summe der individuellen Maximalnutzen ist damit unterminiert.

Pareto (1906) hat die neoklassische These weiterentwickelt, indem er den ‚Grenznutzen‘ von Walras durch ‚Indifferenzkurven‘ ersetzt, womit er die problematische Quantifizierung und Vergleichbarkeit der Grenznutzen aufgeben kann. Bei Pareto wird lediglich angenommen, dass man weiß, welche Kombinationen zweier Waren eine bessere Bedürfnisbefriedigung ergibt. Damit beschreibt Pareto eine Tauschaktion, die die Summe des Nutzens der Tauschenden vermehrt und schließlich das ‚Pareto-Optimum‘<sup>8</sup> erreicht. Es sind viele verschiedene pareto-optimale Zustände möglich, die jedoch nicht miteinander verglichen werden können. Welches Pareto-Optimum erreicht wird, hängt vom Verhandlungsvermögen der Tauschteilnehmer ab. Pareto und seine Nachfolger wenden dieses Optimum auch auf die Gesamtgesellschaft an, wobei entsprechend der individualistischen Grundannahme das gesellschaftliche Pareto-Optimum nicht gleichzeitig auf Gleichheit bzw. Gerechtigkeit hinausläuft. Hicks/Allen (1934) haben Paretos These ergänzt, indem sie ‚marginale Substitutionsraten‘ einführen, wobei davon ausgegangen wird, dass die Marginalsubstitutionsraten abnehmen.

Diese Annahme ist auch theoretisch problematisch. Innerhalb der neoklassischen Tradition ersetzt Samuelson (1938) schließlich die ‚Indifferenzkurven‘ durch die ‚Revealed Preference Theory‘, womit er die theoretisch problematischen Annahmen minimiert und nur noch die Voraussetzung übrig lässt, dass individuelles Verhalten konsistent sein muss.

Trotz dieser Entwicklung innerhalb der liberalen Theorietradition teilen die verschiedenen Positionen Grundannahmen und Schlussfolgerungen, die theoretisch fragwürdig sind. Neben der mathematischen Tautologie gehören die Gleichgewichtstheorie, die Reduktion des kapitalisti-

---

<sup>8</sup> Das ‚Pareto-Optimum‘ ist ein Zustand, in dem der Nutzen eines Einzelnen nur auf Kosten des Nutzens anderer vermehrt werden kann.

schen Geldes aufs Zirkulationsmittel und damit des kapitalistischen Markts auf den Naturaltausch zu den Grundoperationen (vgl. Heinrich 1999a, 72-75). Die eigentümliche Krisenhaftigkeit des Kapitalismus kann deshalb innerhalb der liberalen Tradition nicht thematisiert werden.

Darüber hinaus fußt diese individualistische Tradition auf der empiristischen Prämisse, dass Erkenntnis wie sozialwissenschaftliche Theoriedarstellung vom atomisierten Individuum ausgehen müssen, weil es die wahrnehmbare Substanz der Gesellschaft sei, aus der die Gesellschaft und ihre Verhältnisse abgeleitet werden können. Es gibt keinen Platz für die Auswirkungen der gesellschaftlichen Verhältnisse auf die Individuen.

Auch die neoliberale Theorie setzt den Marktzentrismus und die individualistische politische Philosophie voraus. Allerdings mit einer Revision. Hayek gesteht einerseits ein, dass das Idealgleichgewicht mittels des Marktes nicht sofort erreicht werden könne, weil der Markt imperfekt sei. Andererseits aber beharrt er auf dem Marktzentrismus, indem er behauptet, dass der Markt dynamisch zum Idealgleichgewicht tendiere und immer perfekter werde (vgl. 1949, 35f.; 1978, 264ff.). In gewissem Sinne ist der Marktzentrismus durch Hayeks These sogar noch gestärkt worden, indem er für Freiheit des Finanzmarkts inklusive einer Abschaffung der Zentralbank plädiert (vgl. 1976, 79f.). Das Geld gilt bei Hayek nicht mehr wie in der Klassik und Neoklassik als Schleier über der Realwirtschaft sondern deren Bestandteil.

In dieser neoliberalen Theorietradition kann die Krisenanfälligkeit des kapitalistischen Marktes nicht mehr thematisiert werden, auch wenn die Existenz der Krise innerhalb des Kapitalismus anerkannt wird: Die Wirtschaftskrise gilt der neoliberalen Theorietradition als Resultat des politischen Eingreifens in einen ansonsten harmonisch verlaufenden freien Markt (vgl. Hayek, ebd.). Darüber hinaus fördert die auf den liberalen und neoliberalen Theorien beruhende Wirtschafts- und Finanzpolitik die Spekulation auf den Finanzmärkten und damit die Finanzkrise des Kapitalismus, die sich im Zuge des neoliberal geprägten Globalisierungsprozess immer weiter verschärft.

Der bei den neoliberalen Theoretikern noch stärker gewordene Marktzentrismus bleibt dabei dem theoretischen Feld des Individualismus verhaftet, da er die freien Individuen als nicht weiter auflösbare Substanzen und Subjekte der Gesellschaft betrachtet.<sup>9</sup> Die gesellschaftlichen Verhältnisse erklärt dieses theoretische Feld durch Vertrag, durch natürliche Beziehungen bzw. durch angeborene Intersubjektivität des Menschen. Dass Verhältnisse in geschichtlicher und gesellschaftlicher Dynamik geformt werden, bleibt diesem theoretischen Feld unbe-

---

<sup>9</sup> Auch Vanberg hält die Hayeksche ‚invisible hand explanation‘ für methodologischen Individualismus (vgl. 1991, 79-85). Dagegen behauptet Nozick, dass Hayek die Eigenschaften bzw. das Modell als Ganzes zwar aus den Individuen, aber mittels des Filters des Auswahlmechanismus schlussfolgert und daher nicht als individualistischer Theoretiker bezeichnet werden könne (vgl. 1974, 21f.).

greifbar. Es handelt sich um eine modifizierte Form der atomistischen Metaphysik, die wie bei Leibniz die Monade als selbständige Substanz der Welt fixiert (vgl. Leibniz 1714). Dieses theoretische Feld des Individualismus ergibt sich außerdem aus der empiristischen Erkenntnistheorie, die die Sinneserfahrung für die letzte Erkenntnisquelle hält und alles, was nicht handgreifbar ist, aus der Wirklichkeit verweist.

Die epistemologische Untersuchung der monetären Krisentheorie, die ich in dieser Arbeit unternommen habe, beruht auf einer systematischen Negation dieser empiristischen Erkenntnistheorie. Es geht nicht mehr um ein Objekt und dessen Erkenntnis durch ein erkennendes Subjekt (sei es transzendental oder empirisch)<sup>10</sup>, sondern um die Beziehung zwischen Theorie und Gegenstand. Gegenstand der Theorie können sowohl andere Theorien als auch die Wirklichkeit sein. Auch gehört Theorie nicht mehr dem Bewusstsein sondern der Gesellschaft an: Gerade wenn sie von einer individuellen Person konstruiert wird, setzt die Theorie schon ein gesellschaftliches Vermögen voraus, im Sinne eines gesellschaftlichen Intellekts wie auch technischer Bedingungen.

Gegenüber der empiristischen Garantiesuche in der Sinneserfahrung fängt für die Epistemologie der monetären Krisentheorie der Entstehungsprozess einer neuen wissenschaftlichen Theorie damit an, dass sich der gesellschaftliche Intellekt eine theoretische Frage stellt, auf die es bis dato keine hinreichende theoretische Antwort gegeben hat. Die bestimmte Fragestellung setzt dabei eine Problematik voraus, die wiederum auf einem theoretischen Feld beruht. Es kann auch eine theoretische Frage gestellt werden, die sich außerhalb der bisherigen Problematiken und theoretischen Felder situiert. Diese Fragestellung enthält dann die Möglichkeit einer neuen Problematik und eines neuen theoretischen Felds. Wenn sie systematisch und überzeugend beantwortet wird, dann entsteht das, was Bachelard eine „geistige Revolution“ (1938, 49) genannt hat.

Die Marxsche Frage nach den kapitalistischen Produktionsverhältnissen ist bereits das Ergebnis von theoretischen Praxen und verweist auf ein neues theoretisches Feld, das einen neuen theoretischen Gegenstand produziert. So setzt die theoretische Darstellung schon eine theoretische Praxis im Sinne der Forschung voraus.<sup>11</sup> Der theoretische Gegenstand von Marx beschränkt sich nicht auf vereinzelte und unauflösbare Dinge bzw. deren zufällige und äußerliche Beziehungen. Vielmehr müssen die Einzeldinge aus den herrschenden Verhältnissen erklärt

---

<sup>10</sup> Marx hat in den *Thesen über Feuerbach* und in der *Deutschen Ideologie* diese erkenntnistheoretische Konstellation überwunden, indem er die ‚Praxis‘ als vermittelnde Instanz einführt. Seit den 1850er Jahren geht es Marx darüber hinaus nicht mehr um Subjekt und Objekt, sondern um „das Verhältniß, das die wissenschaftliche Darstellung zur reellen Bewegung hat.“ (III.1/23; 42/21, Unterstr. NWK)

<sup>11</sup> „Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu deren innerem Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden.“ (II.6/709; 23/27, Unterstr. NWK)

werden. Darin ist eine Revolution der Wissenschaftstheorie enthalten, indem eine neue theoretische Gegenstandskonzeption ebenso wie eine neue Wirklichkeitskonzeption eingeführt werden.

Die Epistemologie als wissenschaftliche Methode der monetären Krisentheorie basiert auf der Profilierung der von Marx entwickelten Methode und der Kritik ihrer Ambivalenzen. Die Überbleibsel der klassischen politischen Ökonomie und der klassischen deutschen Philosophie von Hegel und Feuerbach bei Marx müssen herausgearbeitet werden: Für die vorliegende Arbeit hieß das, die Marxsche Reduktion der Krise auf die Produktion bzw. das industrielle und das Handelskapital mit dem atomistischen stofflichen Materialismus Feuerbachs in Verbindung zu bringen.

Die monetäre Krisentheorie holt diese Epistemologie über eine Definition der theoretischen Gegenstände ein, die die Verhältnisse des gesellschaftlichen Gesamtkapitals nicht auf das industrielle Kapital reduziert, sondern ihre Durchsetzung in den verschiedenen Kapitalsorten von Finanzkapital, Handelskapital und industriellem Kapital verfolgt. Daher wird die Wirtschaftskrise nicht auf die Produktion bzw. das industrielle und das Handelskapital reduziert, sondern mit der Spekulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals erklärt.

Diese Epistemologie der monetären Krisentheorie ist zugleich Kritik an den empiristischen und individualistischen philosophischen Grundannahmen der neoliberalen Wirtschaftstheorie. Außerdem ermöglicht sie die Erklärung der heutigen Wirtschaftskrise und die theoretische Begründung einer wirklichen Alternative, i.e. der Einführung eines einheitlichen Distributions- und Buchführungsmittels und der Ersetzung des kapitalistischen Kredits und der kapitalistischen Investition durch eine gesamtgesellschaftliche Investition, in welcher nicht nur der Misserfolg, sondern auch der Erfolg von der Gesellschaft getragen wird.

Die vorliegende Arbeit zielte dabei nicht auf Verfertigung einer monetären Krisentheorie und deren Philosophie, sondern wollte nur einen Beitrag zur Fundierung ihrer theoretischen Grundlage leisten. Dadurch kann eine Weiterentwicklung in Angriff genommen werden, die notwendig ist für eine differenzierte Konzeption kommunistischer Produktionsverhältnisse. Die vorliegende Arbeit ist also nur der Anfang einer theoretischen Aufgabe.